# Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Eingabe betr. Bewilligung von Führerscheinen zur Führung von Motorfahrzeugen für normal begabte Gehörlose, wie es auch in andern Staaten der Fall ist. Das Gesuch wurde aber auf Grund eines Gutachtens des Generalsekretariats Schweizerischer Aerzteorganisationen, an das sich das Polizeidepartement wendete, abgelehnt.

Von einem gestellten Begehren an das Arbeitsbureau, es möchte bei den zuständigen Behörden betr. Beschäftigung von arbeitslosen Gehörlosen bei Notstandsarbeiten intervenieren, wurde vorläufig noch abgesehen. Die Arbeitslosigkeit unter den Gehörlosen war noch nicht so schlimm und erhalten solche auch die Arbeitslosenunterstützung. Es sind uns auch Fälle bekannt, wo Gehörlose zu Notstandsarbeiten zugezogen wurden. Es scheint aber, daß die Lage für arbeitslose Gehörlose mit der Zeit ungünstiger wird. Die Forderung nach Beschäftigung von Gehörlosen in Fabriken und größeren Betrieben muß auf eine bessere Zeit zurückgestellt werden, da dies bei dieser großen Arbeitslosigkeit aussichtslos wäre.

Am 24. August 1935 hat der S. T. R. sein geschätztes Ratsmitglied, Herr H. Wettstein-Arni, durch den Tod verloren. Ihm folgte am 6. Dezember 1935 die Gattin des einstigen Gründers des S. T. R., Frau Witwe S. Sutermeister. Wir bitten den lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren. Das langjährige Ratsmitglied, Fräulein Chr. Iseli in Basel, erklärte sich gezwungen, ihren Austritt aus dem S. T. R. einzureichen, ihr sei für die geleisteten Arbeiten für den S. T. R. gedankt.

Der Abschluß des Jahresrechnung weist leider wieder ein Defizit der Ratskasse auf. Die an der letzten Hauptversammlung gestellten Anregungen, daß bessergestellte Gehörlose jährlich einmal ein kleines Scherflein für die Erhaltung des S. T. R. spenden sollten, hat mit einer kleinen Ausnahme kein Gehör gefunden. Es sei denn, daß die meisten Gehörlosen nur schwer auf freiwillige Beiträge zu bewegen sind, sie wollen eben auch das Mitglied- und Mitspracherecht anerkannt wissen.

Wilh. Müller, Präsident.

---

**Taubstummenverein Edelweiß, Langenthal.** Bezugnehmend auf den Bericht über die Hauptversammlung unseres Vereins im letzten Blatt Nr. 6 vom 15. März 1936, möchten wir noch folgendes unter der Rubrik Vorstandswahlen nachholen: Als Kassier amtet der bisherige, nämlich Herr Hans Flückiger, Schreiner, Heimstraße 408 in Huttwil.

---

## Leo Meier †

In Winterthur ist am 5. März gestorben und am 7. März beerdigt worden Leo Meier von Künten, Kt. Aargau. Im Spital Winterthur suchte er durch eine Operation von seinem Nieren- und Blasenleiden Hilfe zu erfahren. Es war auch alle Hoffnung vorhanden, da aber setzte eine Embolie seinem Leben ein rasches Ende. Nach einem Leben von allerlei Not und Enttäuschungen hat ihn Gott im 63. Altersjahr zu sich genommen an den Ort, wo kein Leid und kein Geschrei mehr ist.

Jb. Stutz, Pfr.

## Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

**Kartenaktion der Schweiz. Vereinigung für Anormale.** In der nächsten Zeit werden wieder die Karten der Schweiz. Vereinigung für Anormale zum Verkauf gebracht. (In den meisten Kantonen durch Postversand). Wißt ihr noch wozu? Um den vielen Blinden, Taubstummen, Schwerhörigen, Geistesschwachen, Epileptischen, Krüppelhaften und Schwererziehbaren helfen zu können. Den Heimen und Vereinen der Taubstummenhilfe wurden letztes Jahr Fr. 30609.— zugedacht, eine Summe, die sie in der heutigen Zeit besonders gut brauchen können.

Auch die Gehörlosen sollen mithelfen bei dieser Sammlung, soweit es ihnen möglich ist. Sie unterstützen damit viele notleidende Brüder und vor allem die taubstummen Kinder.

---

## Fürsorgestellen der Schweiz. Vereinigung für Anormale.

In mehreren Kantonen sind Fürsorgestellen für Anormale entstanden, welche blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, invaliden oder mit Sprachgebrechen behafteten Kindern und Erwachsenen die nötige Hilfe verschaffen sollen. Sie stehen den Fürsorgebedürftigen und ihren Eltern sowie

den Behörden, der Lehrerschaft, den Seelsorgern, Fürsorgern, Vormündern mit Rat und Auskunft unentgeltlich zur Verfügung. Es sind folgende:

Kanton Aargau:

Aarg. Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Elisabeth Bichler, Schloßplatz 6, Aarau.

Kanton Bern:

Bernische Fürsorge für Anormale: Frl. Eva Dürrenmatt, Rathausplatz 1, Bern.

Kanton Schaffhausen:

Schaffhauser Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Lotte Alge, Münsterplatz 4, Schaffhausen.

Kanton Thurgau:

Thurg. Fürsorge für Anormale: Frl. Erna Kappeler, Spannerstraße 12, Frauenfeld.

Kanton Luzern und Unterwalden:

Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Marthe Meyer, Hofstraße 11, Luzern.

Kanton Uri und Schwyz:

Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Leonie Hoby, Viktoriastraße, Brunnen.

## Aus Taubstummenanstalten

### Gedanken über das taubstumme Kleinkind und seine Erziehung.

Oben auf dem sonnigen Entlisberg sind wir daheim, in der großen Anstalt, umgeben von prächtigem Wald und Garten, zusammen mit den schulpflichtigen Taubstummen. Wir bewohnen zwei schöne, durchgehende Zimmer, die uns erlauben, das eine für das freie Spiel, das andere mit den Tischchen für all die mehr oder weniger stillen Beschäftigungen bereitzuhalten. Es entspricht zwar diese äußere Trennung in Spiel- und Arbeitszimmer nicht ganz der Schaffensweise des Kindergartenkindes im allgemeinen. Umsomehr aber einer Gruppe von sechzehn taubstummen Kindern im Alter von dreieinhalb bis acht Jahren. Ist es doch auf diese Art möglich, sowohl dem wenig ausdauernden vierjährigen Kritzler und Turmbauer als auch dem siebenjährigen eifrigen Sprachbeflissenen gerecht zu werden.

Unser wichtigstes (äußerliches) Ziel im Kindergarten für taubstumme Kinder ist jedermann klar. Sie sollen reden lernen, unsere Kleinen! Ja, nichts Beglückenderes für die Erzieherin, als jene Momente, da eine Gebärde von einem einfachen Wörtchen abgelöst wird. Mein eifrigstes Streben aber geht dahin, dem taubstummen Kleinkind jene Umgebung zu schaffen, in der es am freudigsten zum Sprechen kommt, denn nur, was es einmal mit lustvollen Gefühlen erfaßte, wird es nach richtiger Verarbeitung auch wieder spontan äußern. Mehr und mehr mache ich die Erfahrung, daß nichts so zwingend ist für ein schönes, gut verständliches Wort unserer Kleinen, wie ein starkes zu Grunde liegendes Erlebnis.

Unvergeßlich bleibt mir Folgendes: Eine Kollegin bringt mir in der Pause einen Brief. Alle meine Kleinen stehen um mich. Natürlich, sie möchten auch teilnehmen. Der Brief enthält eine traurige Nachricht. Das lesen sie unzweideutig auf meinem Gesicht. „Mama trau —", sagt Elsa. Soweit hat sie rein durchs Ablesen das Wort „traurig" erfaßt. „Ja, ich bin traurig, bitte gib den Brief wieder Mama!" Elsa geht, selber mit traurigem Gesichtchen, zu meiner Kollegin und gibt ihr den Brief mit den Worten: „Mama traurig!" Dies ein ganz deutliches Beispiel, wie die Sprache in unsern kleinen Taubstummen wächst. Was war denn nicht alles schon traurig! Ein Bibi, eine Blume, ein Kinderherz, Mama gar einmal, und immer wieder lasen sie es von meinen Lippen. Jetzt, plötzlich ist Elsa reif, es selber zu sprechen. Da gilt es nun einzusetzen mit der Artikulation, in dem Sinne, als jeder gegebene Fall Anlaß gibt, das Wörtchen „traurig" so oft zu sprechen und daran zu arbeiten, bis es eben gut ist. Und dann schreiben wir es erst noch auf die Tabelle an der Wand als neue, wichtige Errungenschaft.

Oder: Fritz baut. Ein Riesenturm soll entstehen, der uns alle erstaunen machen wird. Sorgfältig türmt er Klotz auf Klotz. Wie wunderschön läßt sich doch bei jedem Klötzchen ein „da" sprechen. So oft und freudvoll, daß es eingehen muß. Und zuoberst auf dem Turm darf sogar ein Bibi sitzen. „Bibi da!" Ist es doch so wichtig, daß man dazu sprechen muß.

Oder eines meiner beglückendsten Erlebnisse: Erwin, der Aelteste, ist mein Sorgenkind. Unermüdlich schreibt er, drückt in Schrift und Bild sein Erleben sinnvoll schön aus. Aber noch spricht er neben den Verschlußlauten erst einige unvollkommene Vokale und kommt trotz all unserer gemeinsamen Mühe nicht zum ein-